

Gottesdienst WORTZEIT

„Mission“, 06.05.2011, Bauernkirche Iserlohn

Gastprediger: Pfr. Martin Ahlhaus, Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe), Region Südwestfalen

Liebe Gemeinde, kaum zu glauben, aber wahr: das M-Wort hat es schwer in unserer Kirche! Mission - um Himmels willen, nein! wehren die einen ab und sagen: Wir wollen nicht von irgendwem missioniert und zu irgendwas bekehrt werden; wir sind schon selber groß und wissen, was wir glauben! Dazu brauchen wir keine selbsternannten Missionare, die uns mit missionarischem Eifer ihre Botschaft um die Ohren schlagen.

Mission, nein danke! rufen andere und zeigen mit dem Finger auf die dunkle Geschichte der Mission: die unheilige Allianz von Kolonialisierung und Missionierung in Afrika und Asien. Die Beschlagnahme fremder Länder in Übersee ging oftmals einher mit dem Besitzergreifen ferner Seelen für das Christentum. Auf fatale Weise verband sich zuweilen die Ausbeutung der Bodenschätze mit dem Raubbau an den Menschenherzen.

Mission - nicht mit mir! sagen die dritten und sind gebrannte Kinder von Mission und Evangelisation in Kindertagen. Zeltevangelisationen, Gemeindetage und andere Kreuzzüge machen mit ihren Predigern und Volksmissionaren den Ungläubigen schon mal die Hölle heiß, prangern die Sünde an und rufen zur Bekehrung auf - und nur, wer Ort und Datum seiner Buße kennt, darf sich ab hier und jetzt zu den Gläubigen zählen.

Ganz anders hören unsere Partnerkirchen im Süden das Wort Mission: am 5. Februar dieses Jahres stand ich mit Pfarrer Hengki Satia und einer Delegation aus West-Papua bei klirrender Kälte am Grab des deutschen Missionars Johann Gottlob Geißler in Siegen. Dieser bei uns weithin vergessene Tischler landete am 5. Februar 1855 zusammen mit einem weiteren Deutschen auf der Insel Mansinam und bringt das Evangelium nach Papua. Mission ist für die beiden Predigt und Sozialarbeit, Schule und ländliche Entwicklung, Wort und Tat zum Wohl der Papuas. Sie kaufen Sklaven frei und gründen Missionsstationen, schaffen Arbeitsplätze in Obst- und Hausgärten. Aus der vielfältigen Arbeit der beiden Gottesmänner entstehen nach und nach kleine Christengemeinden, wächst die heu-

tige protestantische Papua-Kirche mit 900 Gemeinden und 500.000 Mitgliedern. Bis heute ehren Papuavolk und -kirche den 5. Februar als Nationalfeiertag und wichtiges Datum ihrer Gründung und Mission.

So unterschiedlich, liebe Gemeinde, wird Mission in unserer Kirche verstanden und auch missverstanden. Doch auch jenseits der Kirchenmauern begegne ich dem M-Wort und staune über seine schillernde Bedeutung: ganz aktuell will eine UN-Mission Beobachter ins bürgerkriegsumkämpfte Syrien schicken, um Waffenruhe, politische Gespräche und humanitäre Hilfe für die Opfer der monatelangen Kämpfe zu erreichen: eine absolut richtige und wichtige Mission, um Menschen zu retten und Frieden zu stiften! Völlig andere Ziele verfolgen die Raumfahrtbehörden NASA und ESA mit ihren Weltraum-Missionen, wenn sie mit Space-Shuttle und Ariane-Raketen zu Mond, Mars und Jupiter fliegen und das unendliche Weltall erkunden.

Noch einmal anders klingt Mission in den ausländischen Konsulaten von Berlin oder den bundesdeutschen Vertretungen von Addis Abeba bis Zagreb: hier sind Missionare am Werk, die über Grenzen und Kontinente hinweg Menschen miteinander ins Gespräch bringen; Diplomaten, die die Interessen ihres eigenen Landes im Ausland vertreten, Botschafter, die die Meinung und Politik ihrer Regierung vor Ort begründen und erläutern.

All das ist Mission oder wird zumindest Mission genannt: ein Wort, das penetrant predigende Pastoren ebenso meinen kann wie brutal blutige Militäreinsätze, medienwirksame PR-Aktionen der Werbebranche und politische Kampagnen im Landtagswahlkampf: Einmischen possible! Bunt schillernd wie ein Chamäleon kommt das lateinische Wort für Sendung, Auftrag, Freilassung daher, für die einen verstaubt, für die anderen verbrannt - und für mich - immer noch und trotz allem - verbindlich.

Denn für mich ist Mission nicht mein Handeln oder irgendeine Aktion der Kirche, sondern in erster Linie Bewegung Gottes: der liebende Gott und Ursprung des Lebens sendet Jesus, seinen Sohn, in unsere Welt. Gott ist sich nicht zu schade, selber Mensch zu werden, und geht in Christus auf unseren Straßen Menschen entgegen, um ihr Herz zu gewinnen, ihr Vertrauen zu erlangen, ihnen Versöhnung und Hoffnung zu schenken. Damit wir kraftvoll und liebevoll das Leben gestalten und diese Welt erhalten, damit wir besonnen und begeistert Gott nacheifern und Christus

nachfolgen, setzt Gott alles auf eine Karte: Barmherzigkeit, Gerechtigkeit. Das ist seine Mission und seine Passion, sein Ziel und seine Leidenschaft: Schalom, das Wohl des Leibes und das Heil der Seele, Brot des Lebens und Brot für die Welt. Dafür setzt er Himmel und Erde in Bewegung - und ruft Menschen in seinen Dienst, Jesu Mission weiter zu treiben, Evangelium unter die Leute zu bringen und Menschen zu dienen. So wird Gottes Mission, die *missio dei*, zu unserem Auftrag, zur Bestimmung jedes Christen, zur Dienstanweisung jeder Kirche. Die großen und bekannten Worte vom Ende des Matthäusevangeliums haben wir eben noch in der Lesung gehört:

„*Mir wurde alle Vollmacht im Himmel und auf der Erde gegeben.*“ Damit beginnt ‚Matthäi am Letzten‘, nicht mit unserer kleinen oder großen Macht, nicht mit den mehr oder minder prekären Zuständen unserer Welt, sondern mit der Kraft und Vollmacht Gottes. Dieses ernst zu nehmen heißt: mit der Nähe und Geistesgegenwart Jesu rechnen, sich nicht abfinden mit den unhaltbaren Machthabern und unsäglichen Gewalttaten auf dieser Erde, immer wieder neu glauben lernen, dass Gott im Regime sitzt, diese Welt in seinen Händen hält und nicht verloren gibt.

Das macht Mut, sich auf die Füße zu stellen und die eigenen Füße in die Fußspur Jesu: *Macht euch also auf den Weg und lasst alle Völker mitlernen, indem ihr sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes tauft.* - Hier wird die Bewegung von Mission deutlich: nicht von oben nach unten diktiert, nicht von Norden nach Süden bevormundet, sondern nahe bei den Menschen, auf Augenhöhe sie erreichen, mitgehen den Weg im Alltag, mitfühlen das Glück und das Leid, mitlernen das Evangelium und buchstabieren Gottes Güte und Gnade. Da wird die Taufe zum Siegel des neuen Bundes, zum Zeichen ‚Ich gehöre zu Christus und seiner Gemeinde!‘, zum Gottesgeschenk, das ein Leben lang reicht und mich immer wieder daran erinnert: Ich bin versöhnt, erlöst, befreit – Gott nahm in seine Hände meine Zeit!

Und lehrt sie alles, was ich euch aufgetragen habe, zu tun. – Ja, da gibt es viel zu tun und jede Menge anzupacken. Was hat uns Jesus nicht alles vorgelebt an Gottvertrauen und Gelassenheit, an Vergebung und Nächstenliebe?! Was hat er uns nicht alles aufgetragen, um Menschen zu versöhnen, Kranke zu heilen, Ausgestoßenen Freund zu sein, Frieden zu stiften, Gerechtigkeit zu üben, ja, die ganze Welt zu retten?! Die bei-

den Hände Christi sind Wort und Tat, Vergebung und Heilung, Seligpreisung und Armenspeisung. Darum steckt die Kirche auch ihre Hände in Seelsorge und Leibsorge, Mission und Diakonie.

Ich bin alle Tage bei euch, bis Zeit und Welt vollendet ist. - Damit endet der Missionsauftrag Christi, beginnt die Mission der Christen. Damit setzt sich fort, was in Bethlehems Stall begann und mit Golgathas Kreuz nicht zu Ende war: Gottes spürbare Nähe auf dieser Erde und seine unwandelbare Treue zur Welt. Er ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag. Das macht seine Mission zu unserer und gibt unserer Mission Grund und Hoffnung, weites Herz und langen Atem.

Mission ist der Herzschlag der Kirche, hat der Theologe Eberhard Jüngel vor einigen Jahren betont, sie gehört unbedingt zum Christsein und Gemeindehandeln dazu wie das Einatmen und Ausatmen zu unserem Leben. Mission und Diakonie machen unverzichtbar Kirche aus, muten uns zu, fordern uns auf, Glauben nicht für uns zu behalten, sondern ihn mit anderen zu teilen – in unseren Ehen und Familien, vor der eigenen Haustür und in unserer Stadt, in unserem Volk und weltweit bis in den letzten Winkel der Welt und die hinterste Ecke der Erde. Wie wir das tun, darf sehr verschieden sein, ob Glaubenskurs oder Gottesdienst, Brot für die Welt oder Bibelstunde, Gospelchor oder Taizé-Singen - das in allem Gott geehrt und Christus verkündigt wird, das ist und bleibt der Herzschlag der Kirche, deine und meine Mission.

Amen.